# Thorner Zeitung.

**Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends**
mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: **„Illustrirtes Sonntagsblatt“** u. das bunt illustrirte Witzblatt **„Thorner Lebenstropfen.“**
**Abonnements-Preis** für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich **2 Mark.** Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches **2 Mark.**

Begründet 1760.
**Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.**
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

**Anzeigen-Preis:** Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck**, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.
Für **Mocker** bei Herrn **Werner**, Lindenstr. 12 für **Podgorz** bei Herrn **Grahlow** und Herrn Kaufmann **R. Meyer**; für **Culmsee** bei Herrn Kaufmann **P. Haberer.**
Auswärts bei **allen** Annoncen-Expeditionen.

**Nr. 258.** **Donnerstag, den 2. November** **1893.**


## ⊙ Der Feldzug der Spanier in Nordmarokko.

Der bekannte Zwischenfall von Melilla hat nun doch zu einer größeren kriegerischen Aktion der Spanier gegen die sogenannten Riffkabylen, die fanatischen und unbändigen Bewohner der nördlichsten Küstenstrecke Marokkos, geführt. Da die marokkanische Regierung für den unvermutheten Ueberfall und die theilweise Zerstörung des kaum erbauten Forls Guariach bei Melilla seitens der Kabylen den Spaniern keine ausreichende Genugthuung zu geben vermochte — die Herrschaft des Sultans Muley Hassan in jenen Gebieten ist kaum mehr als eine nominelle — so mußte die spanische Regierung sich selber ihre Satisfaktion holen. Die Vorbereitungen zu dem also nöthig gewordenen Feldzug der Spanier gegen die Kabylen lassen die kriegerische Schlagfertigkeit des Landes der Kastanien freilich in etwas zweifelhaftem Lichte erscheinen, denn um ein Korps von 10 000 Mann kriegsmäßig auszurüsten und nach der Nordspitze Afrikas zu schaffen, bedurfte es wochenlanger angestrengter Thätigkeit, und selbst jetzt will noch nicht alles klappen. Indessen, schließlich ist man spanischerseits doch so weit gekommen, gegenüber den braunen wilden Feinden mit der nöthigen Energie auftreten zu können und mit dem am vergangenen Sonnabend vor Melilla stattgefundenen lebhaften Gefecht haben die kriegerischen Operationen an der Nordküste Marokkos thatsächlich begonnen. Die Kabylen unternahmen einen heftigen Angriff auf die spanischen Stellungen, mußten sich jedoch unter bedeutenden Verlusten zurückziehen; die Spanier selbst wollen nur geringfügige Verluste erlitten haben, immerhin beklagen sie den Tod des bisherigen Gouverneurs von Melilla, des Generals Margallo, der rühmlich kämpfend inmitten seiner Truppen fiel. Gerade rechtzeitig ist der schon vorher zum neuen Gouverneur von Melilla und gleichzeitig zum Oberkommandanten über die gesammten bis jetzt auf dem Kriegsschauplatze befindlichen Truppen ernannte General Macias am Orte seiner Bestimmung eingetroffen, um nach dem tragischen Ende General Margallos sofort den Oberbefehl über das spanische Expeditionskorps übernehmen zu können und hiermit die Einheitlichkeit in der Leitung der Truppenbewegungen zu sichern.

Der weitere Verlauf des Feldzuges bleibt nun abzuwarten, jedenfalls scheinen aber die Spanier gesonnen zu sein, sich einstweilen mehr in der Defensive zu halten, für welche Dispositionen schon die nicht übermäßig große Stärke der gegen die Kabylen aufgebotenen Truppenmacht spricht. Es kann aber auch kaum in der Absicht Spaniens liegen, sich zur Vertheidigung seiner Besitzungen oder Presidios an der nördlichsten Küste Marokkos in eine groß angelegte kriegerische Unternehmung zu stürzen, deren Kosten schwerlich im richtigen Verhältniß zu dem hierbei etwa zu erzielenden Gewinn stehen würden. Schon einmal, im Jahre 1860, sahen sich ja die Spanier zu einer bedeutenden militärischen Machtentfaltung in Nordmarokko veranlaßt, als die Marokkaner Partei für die Riffkabylen nahmen, welche Ceuta, den Mittelpunkt der spanischen Besitzungen in Nordafrika, überfallen hatten. Das spanische Expeditionskorps unter General O'Donnell mußte einen regelrechten Feldzug gegen die Marokkaner beginnen und letztere erlitten dann allerdings in den Schlachten bei Tituan (4. Febr. 1860) und im Thale von Qualdras (22. März 1860) empfindliche Niederlagen, so daß die marokkanische Regierung es vorzog, ihren Frieden mit Spanien zu machen. Aber die materiellen Vortheile, welche Spanien aus dem immerhin kostspieligen und verlustreichen Feldzuge davontrug, entsprachen den gemachten Anstrengungen in keiner Weise, und es ist darum höchst wahrscheinlich, daß die Spanier im Hinblick auf die Erfahrungen jenes Feldzuges ihre militärischen Operationen vor Melilla innerhalb eines möglichst engen Rahmens halten, keinesfalls aber daran denken werden, in Afrika einen Krieg im großen Stile zu insceniren.

Zu dieser vorsichtigen Behandlung des jüngsten Zwischenfalles in Marokko sieht sich aber Spanien durch andere, rein politische Erwägungen genöthigt. Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß einerseits England, anderseits Frankreich sofort bereit wären, aus einer größeren Ausdehnung der jetzigen kriegerischen Ereignisse in Nordmarokko für sich Nutzen zu ziehen. England blickt immer begehrlicher nach Tanger, dessen Besitz für die Engländer freilich eine überaus werthvolle Ergänzung ihrer Stellung in Gibraltar sein würde. Die Franzosen aber lauern förmlich darauf, daß sich die Spanier fester in Marokko engagiren, um dann einen billigen Vorwand zu haben, ihre schon längst gehegte Absicht auszuführen, Algerien nach Westen hin, also auf Kosten Marokkos, „abzurunden,“ für welches Vorhaben ja auch die Meldung spricht, daß ein französisches Korps an der Südgrenze Algeriens zur eventuellen Besetzung der Tuat-Oasen bereit stände. Spanien hat aber allen Grund, eine solche Einmischung beider Großmächte in die marokkanischen Dinge zu fürchten, und es steht darum zu vermuthen, daß Spanien bestrebt sein wird, den eingeleiteten kriegerischen Operationen bei Melilla keinen größeren Umfang zu geben, als dies im Interesse der Wahrung seiner Machtstellung und seines Ansehens in Nordafrika unumgänglich ist.

## Deutsches Reich

Unser **Kaiser** begleitete am Montag Abend den Herzog Alfred von Sachsen-Koburg bei dessen Abreise von Potsdam persönlich zum Bahnhof. Am Dienstag verblieb der Monarch im Neuen Palais und erledigte Regierungsgeschäfte. Die Kaiserin wohnte der Feierlichkeit für die Neue Simeonskirche in Berlin bei und kehrte Nachmittags nach Potsdam zurück.

Die „Kreuzztg.“ schreibt: Die vom „**Russischen Invaliden**“ angekündigte neuerliche Vermehrung der russischen Reservetruppen findet überall die größte Beachtung. Nach Ziffern, die dem Standard aus Petersburg mitgetheilt werden, würde sich aus der beabsichtigten Bildung von 15 Reserve-Brigaden eine Vermehrung der Armee um 150 000 Mann ergeben, was gleichbedeutend mit der vollständigen Herstellung des Kriegszustandes wäre.

Von der **deutsch-russischen Grenze**. Es wird von einer kameradschaftlichen Zusammenkunft deutscher und russischer Offiziere an der deutsch-russischen Grenze gemeldet. Am 13. Oktober hatten nämlich die Offiziere des in Lyck garnisonirenden 8. preußischen Ulanen-Regimentes in Grajewo dem Offizierkorps der dortigen Grenzwachbrigade einen Besuch abgestattet. Ein Festmahl auf dem Bahnhofe von Grajewo, von den Russen veranstaltet, vereinigte mehrere Stunden lang die Offiziere beider Armeeen. Am 19. erwiderten die russischen Offiziere den Besuch in Lyck. Auf dem Bahnhofe wurden sie von Adjutanten des Ulanen-Regimentes empfangen, der sie zur Kaserne geleitete. Nach einem Frühstück wurden Kaserne und Pferdeställe sehr eingehend besichtigt, auch wohnten die Russen einer Uebung der jungen Mannschaft bei. Die ersten Abendstunden verbrachten die russischen und deutschen Offiziere gemeinsam, beim Abschied gab das gesammte deutsche Offizierkorps den Russen bis zum Bahnhof das Geleit.

Die **Wahrheit über die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandluugen**, von welchen wieder viel hin und her gesprochen wird, ist die, daß die Dinge eigentlich noch ganz wie zuvor stehen und in der Hauptsache noch gar kein Einvernehmen erzielt worden ist. Das steht aber fest, daß Rußland in keiner Weise von seinen früheren Vorschlägen irgendwie erheblich abgewichen ist, und bevor dies nicht geschieht, ist an einen schnelleren Fortschritt der Verhandlungen nicht zu denken. Wenn gesagt wird, Kaiser Alexander habe den Wunsch nach Berlin ausgesprochen, der Vertrag möchte zu Stande kommen, und die Reichsregierung mit dem gleichen Wunsche erwidert, so kann das als Höflichkeit ja wohl geschehen sein, aber praktisch bedeutet es auch nicht das Mindeste. Der russische Finanzminister ist ja gegen früher auch erheblich liebenswürdiger geworden, aber Handelsverträge werden nicht auf Grund von Liebenswürdigkeiten geschlossen, sondern nur von praktischen Vorschlägen. An solchen fehlt es aber bisher. Die Unterhändler drehen sich in ihren Verhandlungen immer im Kreise herum, lassen sich auch die Gastmähler zu ihren Ehren ganz gut schmecken, aber mit einem Fasan, einer Trüffelpastete und einem Glase Champagner werden auch noch keine Verträge gemacht. Hier sind Thaten nöthig, Thaten, Thaten . . . . !

Die **Urwahlen** zum preußischen Abgeordnetenhause, welche am Dienstag stattgefunden haben, ergeben in ihrem Gesammtresultate schwerlich eine prinzipielle Verschiebung der Parteiverhältnisse, es kann sich nur um einzelne interessante Details handeln. Zur Uebersicht des Gesammtresultates werden doch einige Tage gehören, denn da nicht bie Abgeordneten direkt, sondern vorerst die Wahlmänner gewählt werden, deren politische Stellung nicht immer klar ist, wird doch einige Zeit zur genauen Ermittelung erforderlich sein. Im letzten Abgeordnetenhause fehlten den beiden konservativen Parteien nur verhältnißmäßig wenige Stimmen an der absoluten Mehrheit. Diese kann unter Umständen erreicht werden. Ein anderer Wechsel ist nicht zu erwarten, und selbst dieser bedeutet prinzipiell nichts, da mit Hilfe der Nationalliberalen immer eine Mehrheit für die Regierung vorhanden war.

Mit den **neuen Steuervorlagen** der Reichsregierung wird sich der Reichstag, der am 16. d. M. zusammentritt, thunlichst schnell befassen. Es wird das schon um deswillen erforderlich sein, damit, wenn in der Volksvertretung für die Tabakfabrikatsteuer und Weinsteuer keine Mehrheit zu gewinnen ist, anderweitig nach einer Deckung für die neue Militärvorlage gesucht werden kann. Die Annahme, daß die verbündeten Regierungen auf der Tabakfabrikatsteuer bestehen, ist nicht zutreffend; daß sie dieselbe für praktisch halten, ist selbstredend, denn sonst würde kein bezüglicher Gesetzentwurf ausgearbeitet worden sein, aber es wird auch in den Kreisen der Reichsregierung nicht verkannt, daß die Strömung gegen eine schärfere Belastung des

---

## Moses.

Novelle von **Hans Wolff.**

(Nachdruck verboten.)

(4. Fortsetzung.)

„Sie waren gewiß sehr überrascht, Herr Bürgermeister,“ sagte Moser, dem vor Schreck gerade nichts anders einfiel.

„Ueberrascht? Keine Spur! He, he, he,“ amüsirte sich der alte Herr; „sind ein Schwerenöther, Moserchen! Die Gollnows thun nicht so verschlossen, besonders die Toni, die so viel mit meiner Trude zusammensteckt, man hört da so manches, nun wie gesagt — überrascht sein gilt nicht.“

In ähnlicher Weise folgten auf dem Wege noch andere sehr unerwünschte Gratulationen, und Moser mußte die verblüffende Thatsache erkennen, daß alle Welt, Dank der gelegentlichen Bemerkungen der Gollnow'schen Damen, „gar nicht überrascht“ war, nur er, der eigentliche Held der ganzen Geschichte, war — überrascht worden.

Als einige Wochen vergangen waren, kam es allmählich wie tiefe Ruhe über ihn, wenn es auch innen gährte und tobte. Aeußerlich hatte er sich mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß geschehene Dinge nicht mehr zu ändern seien und daß er sich in sein Schicksal finden müsse. Wenn auch manchmal Herz oder Verstand oder auch beide gleich rebellirten und sich machtvoll gegen die Fessel sträubten, — die gute Form sorgte dafür, daß es niemals zum Ausbruch kam, es blieb bei den innern Kämpfen.

So ging denn alles seinen gewöhnlichen Lauf nach der guten Form. Das Brautpaar machte Visiten, besuchte Gesellschaften und war täglich auf der Eisbahn, wo Fräulein Toni immer sehr hoch erhobenen Hauptes den Berg herunterkam und sich mehr wie nöthig auf den Arm des stattlichen Bräutigams stützte. Sie hatte ein sehr bewegliches Mienenspiel und in ihren Blicken, die die Freundinnen auf der Bahn suchten, leuchtete es wie heimlicher Triumph, als wollte sie sagen, „seht her, beneidet mich, ihr die ihr mir oft genug zu verstehen gabt, daß ich ihm zu sehr entgegen kam, das habt ihr von eurer Prüderie!“

* * *

Der Schnee schmolz in der Aprilsonne. Im Städtchen war alles wie sonst, nur Moser war verändert. Seinen Freunden und besonders Kleeberg fiel es auf. Der kleine Blonde schlich immer wie ein treues Hündchen um seinen Kameraden herum, und in der Art, wie er mit ihm umging, lag etwas, wie eine fortwährende stumme Abbitte. Mosers Gesichtsfarbe war wesentlich matter geworden, und wenn er sich unbeobachtet wußte, schien es, als fehle es ihm an der strammen Haltung von einst. Die Uniform saß lange nicht so prall wie sonst und unter den Augen lagen tiefe Schatten . . .

„Dem Moses bekommt das solide Leben nicht,“ sagten die Kameraden der benachbarten Garnison, die gelegentlich eines Festes nach P. gekommen waren.

Moser ging zwar täglich mit einem Veilchenstrauß zu Gollnows und holte seine Braut zu dem pflichtschuldigen Spaziergang ab, aber die meiste freie Zeit brachte er in seinem Zimmer zu, ganz gegen die frühere Gewohnheit, wo er seine Wohnung meist nur zum Umkleiden und zum nothwendigsten Schlafe benutzt hatte. Er entschuldigte sich bei Gollnows und den Kameraden mit schriftlichen Arbeiten, so daß er oft lachend und scherzend gefragt wurde, ob er ein militärisches Werk herausgeben wolle. „Unsinn,“ war meist das einzige, was er in solchen Fällen antwortete. Er, der sonst nicht Minuten ohne Beschäftigung in seinem Zimmer ausgehalten, er saß jetzt oft stundenlang in der Sofaecke am Fenster und starrte hinaus auf die See — und wenn Kleeberg dann hinauf kam und halb spöttisch, halb ärgerlich fragte: „Willst du vielleicht Seemaler werden?“ oder „Zählst du die Wellen, Fritz? dann antwortete eine tiefe Stimme: „Unsinn — laß mich in Ruhe!“ Und wenn Kleeberg dann, ganz verzagt über das veränderte Wesen des Freundes, bittend entgegnete: „Sei doch vernünftig Fritz — sitze nicht immer einsam und allein, das ist ja zum stumpfsinnig werden, du siehst schon so elend aus, komme doch mit ins Kasino,“ dann lächelte Moser und trieb den besorgten Quälgeist heiter hinaus: „Geh nur, Kleiner, laß mich immerhin allein, ich bin ganz zufrieden, wenn ich so allein sitze, auf Wort, Max — geh' nur,“ und Max Kleeberg ging und erzählte den Kameraden, daß es ihm mit Moses entschieden „nicht richtig“ vorkomme, und daß der klügste Mensch in solcher Einsamkeit bei dem stundenlangen Stillsitzen „positiv verrückt“ werden müsse.

Moser hing unterdes ungestört seinen Gedanken nach und starrte auf die See — ob nun ihre Wogen in wüthendem Anprall weit auf den Strand hinaufjagten, oder ob sie grüngoldig im Mondenschein rauschte, — immer tauchte zwischen den Schaumkronen ein lichtblonder Mädchenkopf mit dunkeln, großen Augen auf, ein Kindergesicht fast noch, so zart und jung — Mosers geistiges Auge glaubte den dicken hellen Zopf über die Schulter fallen zu sehen — das Bild, das die Wellen immer wieder dem einsamen Träumer zeigten, hatte nicht die mindeste Aehnlichkeit mit seiner Braut.

Als er einige Wochen nach seiner Verlobung mit den alten „Scharteken,“ wie Liebesbriefen und anderen Andenken „aufräumen“ wollte, da war ihm ein schmales blaßblaues Band in die Hände gefallen. Er hatte sich besinnen wollen, ob es zu den zerbrochenen Elfenbeinstäben des Fächers da, oder zu einem andern Souvenir gehörte, und mechanisch waren seine Augen über das dünne Papier geglitten, worin das Band gelegen. Er hatte es auseinander gefaltet und zierlich geschriebene Verse gefunden, die er vorher nie gesehen:

„Kommt einst hier meines Zopfes Band
Nach Jahr und Tag dir in die Hand,
Bist längst — ich ahn' es so wie so —
Du Bürgermeister — von irgendwo.
Ist dieses Band dann kaum noch blau,
Dein Schnurrbart wen'ger schwarz wie grau,
Denk' dennoch, Dich grüßt die Wiese
Von Steinmühl — — Dich grüßt Anneliese. . .“

Und er hatte sich mit dem Band neben aufgezogenen Fächern

Tabaks sehr stark, und die Annahme des neuen Gesetzes zum mindesten recht zweifelhaft ist, wenn es in den bevorstehenden Reichstagsverhandlungen nicht gelingt, die obwaltenden Bedenken zu zerstreuen. Das Hauptbedenken gegen die Vorlage ist und bleibt immer das, daß es keinen guten Eindruck machen kann, wenn die breiten Bevölkerungsklassen, die das Soldatenmaterial geben, nun auch zur Kostendeckung herangezogen wernen. Lasse man einmal die oberen Zehntausend, Börse u. s. w. zahlen. Es geht wirklich. Das preußische Staatsministerium hat sich in seiner letzten Sitzung vom Montag Nachmittag mit den neuen Steuerprojekten nochmals recht ernsthaft beschäftigt.

Die Urwahlen zum preußischen Abgeordnetenhause sind in der ganzen Monarchie sehr ruhig und im Allgemeinen unter schwacher Betheiligung verlaufen. Selbst in Berlin merkte man kaum etwas von der Wahl, auch hier war die Theilnahme im Durchschnitt gering, sie umfaßte kaum den dritten Theil aller Wähler. Die Freisinnigen waren dort am besten auf dem Platze und haben auch alle vier Wahlkreise behauptet. Die abschließenden Resultate sind gering, es wird sich in der Zusammensetzung des Abgeordnetenhause blutwenig ändern. Die Sozialdemokraten scheinen ausnahmslos, gemäß der ausgegebenen Parole der Parteileitung, der Wahlurne fern geblieben zu sein.

Es ist festgesetzt, daß der Kaiser am 16. November, Mittags 12 Uhr, den Reichstag im Weißen Saale des Berliner Schlosses in Person eröffnen wird. Die Stärke der Parteien ist: 68 Deutschkonservative, 27 Freikonservative, 11 Deutsche Reformpartei, 99 Zentrum, 19 Polen, 52 Nationalliberale, 13 Freisinnige Vereinigung, 23 Freisinnige Volkspartei, 11 Süddeutsche Volkspartei, 44 Sozialdemokraten, 27 Wilde und ein Mandat ist erledigt.

Der frühere Jesuitenpater Graf Hoensbröch veröffentlicht in den Preuß. Jahrbüchern einem weiteren Auffsatz über den Jesuitenorden. Seinen Austritt aus der „Gesellschaft Jesu“ erklärt er jetzt damit, daß er überhaupt mit der katholischen Kirche gebrochen.

Zu den drei Handelsverträgen mit Rumänien, Serbien und Spanien wird, wie die „Post“ hört, außer den vorhandenen noch eine gemeinsame Denkschrift im Reichskanzleramt ausgearbeitet.

In dem Spieler- und Wucherprozeß in Hannover ist am Dienstag die Beweisaufnahme beendet worden. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft beschloß der Gerichtshof, die Plaidoyers erst heute, Mittwoch, stattfinden zu lassen.

Aus Südwest-Afrika kommt die leider nichtmehr zu bezweifelnde Meldung, daß sich der Räuberhauptmann Hendrik Witboi trotz der von unserer Schutztruppe erhaltenen mehrfachen Schlappen noch immer sehr obenauf fühlt und mit seinen Räubereien wieder begonnen hat. Auf Unternehmungen „im großen Stil“ scheint er allerdings sich nicht mehr einlassen zu können, weil seine Macht dazu schon zu sehr geschwächt ist, immerhin ergiebt sich aus allen Berichten der Kolonisten und Missionare, daß er wieder recht lästig wird. Auf Seiten des Kommandos der deutschen Schutztruppen wird man wohl dazu übergehen müssen, eine große Treibjagd auf den raublustigen Patron zu veranstalten, anders wird er in den weiten Flächen unseres Schutzgebietes kaum zu fangen sein. In Deutsch-Ostafrika sind mehrere Expeditionen in das Innere unterwegs; über die Erfolge derselben ist aber noch keine Nachricht zur Küste gekommen.

In der am Dienstag in Berlin abgehaltenen General-Versammlung der Eisenbahn-Gesellschaft für Deutsch-Ostafrika (Usambara-Linie) wurde die von der Verwaltung vorgelegte Bilanz per 31. Dezember 1892 genehmigt. Der Geschäftsbericht konstatirt einen durchaus befriedigenden Fortgang der Bau-Arbeiten.

Nun sieht man es doch! Wenn bei uns im Deutschen Reiche ein Reichsschatzsekretär wieder auf der Suche nach neuen Steuern war, dann ist schon oft genug darauf hingewiesen, daß eine Reichssteuer auf Rennwetten eine hübsche Summe pro Jahr einbringen würde. In Frankreich nimmt der Staat von allen Umsätzen am Totalisator nur zwei Prozent, also eine wahre Lappalie, und doch ergiebt sich hieraus eine Jahreseinnahme von rund 10 Millionen Franks, also 8 Millionen Mark. Bei uns könnte mit aller Bequemlichkeit dieselbe Summe für den Reichssäckel in Beschlag genommen werden, ja ein Satz von 5 Prozent wäre in keiner Weise zu hoch, und der einfache Bürger wird sogar sagen: „Nehmt ruhig zehn Prozent!“ Und er hat, genau genommen, Recht, denn die Rennwetten haben mit der Pferdezucht gar nichts zu thuen, und wenn sich in Folge der Rennwettensteuer die Wetten vermindern würden, wäre das erst recht kein Malheur. Wie viel Unglück aus solchen Geschichten hervorgeht, zeigt doch wieder einmal der Spielerprozeß in Hannover. Aber würde sich denn wirklich in Folge einer scharfen Steuer das Wetten, das eigentlich gar kein Wetten mehr ist, sondern schon wie ein richtiges Hazardspiel, vermindern? Man glaube doch nur nicht daran; wer bisher gewettet und gespielt hat, wird das auch weiter thun. Bisher hat man immer zum Vorschlag dieser Steuer bedenklich mit dem Kopfe geschüttelt, als wenn Wunder welche Befürchtungen gehegt würden. Nun zeigt sich doch, daß die Elemente, welche Wetten und Spiel arrangiren, wahrhaftig keine Schonung bedürfen. Und sollten die Wettrennen unter solchen Steuersätzen leiden? Ja dann, dann lieber aufgeräumt damit, dann sind sie so gut wie nichts werth. Aber in dem Moment, wo über eine Tabakfabrikatsteuer immer noch hin und her berathen wird, sollte man doch nicht so penibel sein und die Rennwetten und andere Dinge unangetastet zu lassen.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

In Sachen der Ministerkrisis in Wien ist das entscheidende Wort des Kaisers noch nicht gesprochen. Der bisherige Ministerpräsident Graf Taaffe ist aber amtsmüde und man nimmt allgemein an, daß er aus dem Amte ausscheiden wird. Als sein Nachfolger wird an erster Stelle fortgesetzt Fürst Alfred-Windischgrätz genannt. — Gerüchtweise heißt es, die Kronprinzessin-Wittwe Stephanie stehe im Begriff, eine zweite Ehe zu schließen. — Das ungarische Ministerium droht mit seinem Rücktritt, sobald der Kaiser das neue Zivilehegesetz nicht unverändert annimmt. — In der Umgegend von Ostrau in Mähren ist es zu Tumulten von Grubenarbeitern gekommen. Polizei und Gendarmerie mußten die Ruhe wieder herstellen.

### Italien.

Für Sizilien ist nunmehr ein besonderes berittenes Korps Schutzleute gebildet worden. Man hofft durch dasselbe die schleunige Unterdrückung des Brigantenthums herbeiführen zu können. Ebenso richtete die Regierung an die Grundbesitzer das Ersuchen, die Aufnahme der Arbeiter selbst und nicht durch Vermittler zu bewirken, da die letzteren Menschenwucherer der schlimmsten Sorte seien und das meiste zur Erregung der ärmeren Klassen beitragen.

### Großbritannien.

In Südafrika, wo die Engländer mit dem großen Stamm der Matabele Krieg führen, scheint sich die Lage etwas verschlimmert zu haben. Es heißt schon, aus der ursprünglichen Expedition werde sich wohl ein regelrechter Feldzug entwickeln.

### Frankreich

Die meisten Journale sprechen noch ihre außerordentliche Freude über die letzte „gnädige“ Depesche des russischen Kaisers an den Präsidenten Carnot aus, aber einzelne Zeitungen kommen schon mit dem sehr lebhaften Wunsch, es möchte ein regelrechtes russisch-französisches Bündniß unterzeichnet werden. Daneben taucht auch das alte Geklatsche wieder auf, seit zwei Jahren habe schon eine Art Militärkonvention zwischen Rußland und Frankreich bestanden. Das ist natürlich Flunkerei, und auf der anderen Seite wird der Zar sich hüten, ein schriftliches Bündniß zu unterschreiben. — In Dahomey in Westafrika haben die militärischen Operationen wieder begonnen. Der aus seiner Hauptstadt vertriebene König ist doch noch so stark, daß die Franzosen eine tüchtige Macht gegen ihn aufbieten müssen. — Aus Paris wird gemeldet, daß von den Republikanern ernsthaft die Frage einer Uniform für Carnot und die Minister erörtert wird, da man meint, sie hätten während der Russenfeste in ihren schwarzen Fräcken neben Offizieren und fremden Diplomaten gar zu kläglich ausgesehen. Zum mindesten den Präsidenten Carnot will man mit aller Gewalt in eine Uniform hineinzwingen. Nebenbei wimmelt es in Frankreich auch wieder einmal von „Spionen“. An der spanischen Grenze sind angeblich deutsche Offiziere gesehen worden, welche Aufnahmen machten, und in St. Denis bei Paris ist sogar ein richtiger Spion verhaftet worden. Das Schlimmste soll in Toulon vorgekommen sein. Dort wurde noch zeitig entdeckt, daß die stützenden Hölzer für den Stapellauf des neuen Panzerschiffes falsch gestellt worden waren, um das Fahrzeug umschlagen zu machen. Italienische Arbeiter sollen die Missethäter gewesen sein. — Eine neue Pariser Verrücktheit. Der „Figaro“ berichtet: Am 17. Oktober, dem Tage der Ankunft der russischen Seeleute in Paris, erblickte bei Fräulein J. Clemont auf dem Montmartre, einer bekanntlich altheiligen Stätte, ein kleiner Bernhardinerhund das Licht der Welt, welcher auf der Stirn ganz unverkennbar einen den russischen Doppeladler darstellenden dunklen Fleck trägt. Die junge Dame gerieth alsbald auf den Gedanken, das Thierchen, welches sie unter feierlichen Ceremonien „Paris“ taufte, gewissermaßen als Verkörperung des russisch-französischen Alliancegedankens, der Zarin zu schenken. Glücklicherweise ankerte gerade an der Brücke St. Pères die einem Neffen des Zaren, dem Fürsten Georg Romanowski, gehörige Yacht „Roxana“, und dem Kommandanten dieser Yacht, dem Lieutenant Astaschew, übersandte die patriotische Französin das Hündchen in einem auf das Prachtvollste mit Seide verzierten Korb. Dort auf der Yacht hat es der Gewährsmann des „Figaro“ selbst besucht und erfahren, daß ein nach Petersburg abgehender Schiffslieutenant es der Kaiserin persönlich übergeben werde. Es wurde ihm mitgetheilt, daß das Hündchen sechsmal täglich ein geschlagenes Ei mit etwas Milch erhalte, und als es aus seinem Korb geholt und auf den Tisch gestellt wurde, erinnerte es den Reporter vollständig an einen jungen Löwen, so stolz geberdete es sich. „Ahnte es vielleicht,“ schließt das Blatt, „welche erhabenen Personen es zu bewachen haben wird, welche edle Hände es liebkosen werden?“ — — So etwas kraucht auf der Erde sonst wirklich nicht herum! — —

### Rußland.

Eine der Bestätigung bedürftige Nachricht ist in Petersburg verbreitet. Danach soll gegen den General Gurko, über dessen Gesundheitszustand in letzter Zeit ungünstige Berichte verbreitet waren, ein Giftmordversuch verübt worden sein. Ein Koch des Generals soll dem Letzteren Cyancalium beigebracht haben und dann nach Oesterreich entflohen sein. Die Aerzte vermochten den General nur mit Mühe zu retten. Zahlreiche Verhaftungen im Palaste desselben wurden vorgenommen. Den Blättern ist verboten, über die Angelegenheit Mittheilungen zu machen.

### Spanien.

Die Spanier sind nach Kräften bemüht, die Schlappe, welche sie am Freitag von den Kabylen bei Melilla erlitten haben, und in welcher der Gouverneur General Margello gefallen ist, auszuwetzen. Ein ganzes spanisches Armeekorps ist in Melilla angekommen und wird sofort zum Angriff übergehen. Die spanische Besatzung hat sich inzwischen begnügt, die von den Gegnern besetzten Stellungen zu bombardiren. Der Prinz Ferdinand von Bourbon, Adjutant des Generals Margello, welcher vermißt worden war, ist munter und gesund wieder bei seinen Landsleuten eingetroffen. — Das Volksschulwesen liegt in Spanien sehr im Argen. Dieser Tage hat sich der Schullehrer von San Roman bei Toledo mit der Bitte an den Unterrichtsmister gewendet, die Schule schließen zu dürfen, da er schon seit 40 Monaten kein Gehalt mehr empfangen habe.

### Amerika.

Die Entscheidung im nordamerikanischen Senat in Washington, nach welcher die Shermanbill (das Silberprägungsgesetz) aufgehoben werden soll, ist nach außerordentlich heftiger Debatte gefallen und hat auch die größte Aufregung hervorgerufen. Die Silbergrubenbesitzer und ihre Leute sind rein außer sich und versuchen noch nachträglich, bei der Neuregelung der Münzfrage, das Schlimmste abzuwenden. Gelingen wird es schwerlich. — Von dem Bürgerkriege in Brasilien liegt etwas wesentlich Neues in keiner Weise vor.

## Provinzial-Nachrichten.

— **Briesen**, 29. Oktober. (Ges.) In große Aufregung wurde vor einigen Tagen die Familie des Bürstenbinders Sch. von hier durch die plötzliche Einberufung des schon im Alter von 28 Jahren stehenden Mannes zum Militär versetzt. Anfänglich sich mit dem Gedanken tröstend, daß hier ein Irrthum vorliege, erhielt die Familie bald die Gewißheit von der unumstößlichen Wahrheit. Sch. hatte nämlich als Handwerksbursche an verschiedenen Orten gearbeitet und sich auch hier pflichtgemäß zum Kanton gestellt, wobei er jedes Mal als unbrauchbar befunden sein soll. Aus Unwissenheit oder Nachlässigkeit hatte er es aber unterlassen, sich der Superrevision zu unterziehen, und war infolgedessen als unsicherer Kantonist in den Listen weitergeführt, bis man ihn hier jetzt nach vierjährigem Aufenthalt gefunden hat. Die Familie, welche in ärmlichen Verhältnissen lebt, ist durch diesen Fall um so mehr betroffen, als sie im vorigen Jahre durch Brandschaden fast ihre ganze unversicherte Habe verlor. Es läßt sich erwarten, daß Sch., der dem Anscheine nach wirklich unbrauchbar für Militärzwecke sein dürfte, mit dem Schreck davon kommen wird.

— **Dt. Eylau**, 30. Oktober. Der beim Telegraphen-Bau in Deutsch-Ostafrika seit vorigem Jahre verwendete Leitungsaufseher Dorszynski ist aus Gesundheitsrücksichten aus dieser Beschäftigung zurückgezogen und zum hiesigen kaiserl. Postamte versetzt worden. Herr D., dessen Gesundheit in Folge Malariafiebers stark gelitten, ist bereits aus Afrika wieder in der Heimath eingetroffen.

---

und Schubkästen hingesetzt, es war wie ein Schwindel in seinem Kopfe gewesen, und mit den Versen waren die alten Erinnerungen aus der fernen Jugend „alle mit einmal wie ein Hagelschauer“ über ihn gekommen. — Anneliese von Steinmühl — Anneliese! Wie war es nur möglich, daß er nie an sie gedacht hatte — und die Verse, die er erst jetzt finden mußte. Das Papier lag mit dem Band seit — ja wie lange mochte es her sein — fünf sechs fast sieben Jahre lag es zwischen den „Scharteken“ in seinem Schreibtisch — nun saß er Stunde um Stunde und als er sich endlich erhob, um spät in der Nacht zur Ruhe zu gehen, da war unwillkürlich ein Blick auf das zartschimmernde Band und einer in den gegenüber hängenden Spiegel geflogen, und da hatte Moser mit einem ganz unmotivirten Jubelgefühl konstatirt, daß die Farbe des Bandes tadellos — daß er selbst noch nicht grau geworden — — bis ihn allmählich wieder die nackte Wirklichkeit aus den Träumen aufrüttelte und ihn in die Gegenwart zurückrief, in die Gegenwart, die wie eine schwere körperliche Last auf ihm lag.

Anneliese von Steinmühl! Die Erlebnisse der alten Zeiten traten vor sein geistiges Auge, als wären sie gestern und heute passirt. Ein schmales Band — ein Mädchenname — Anneliese! Und der eingeschlummerte Frühlingstraum seiner Jugend erwachte. Der zarte Keim der jungen Liebe, den einst Anneliese unbewußt in sein jugendfrohes Herz gepflanzt, er durchbrach nach langer Zeit als leuchtende Blüte die dichte Decke, welche das tolle Leben der letzten Jahre darüber gelegt. . . Ihm war, als gehe ein Singen und Klingen von der blauen Schleife aus — als höre er wieder die silberne Mädchenstimme und das leise Plätschern des Baches in Steinmühl — wehte nicht um ihn der gewürzige Duft zahlloser Wiesenblumen? . . . Anneliese! Der Klang ihres Namens, der sich immer wieder auf seine Lippen drängte, traf sein Ohr wie ein sehnsuchtsvoller Gruß aus der poesiedurchhauchten Heimath. — Sein Herz, das jahrelang in tiefem Schlafe gelegen, es war jetzt erwacht, als der stumme Zeuge der einstigen Jugendzeit leise daran rührte. . . Wie neckisch klangen die Verse, ganz wie ihr kindliches Geplauder. Er hatte damals beim Abschied das Papier mit dem Band in die Brieftasche gelegt, und da war es geblieben, bis auf den Tag, wo er die alte Tasche vorfand, um sie nach etwaigen Liebesbriefen zu durchsuchen. — O Jugendtraum — O Jugendglück! . . .

* * *

(Fortsetzung folgt.)

## Monsieur Eva.

Eine Randzeichnung zum Kapitel Toulon.
Von T. Szafranski.
(Schluß.)

„Wie heißen Sie?“

„Gaston Révochet.“

„Wie alt?“

„Erlauben Sie, — ich . . . . .“ Damit führte der Alte die gelbe knochige Hand sinnend an die Stirn. „Fünfundsechzig Jahre werden's wohl sein.“

„Was veranlaßte Sie, den Fürsten S. zu beschimpfen?“

Der Alte trat vor und schrie, mit beiden Fäusten an der Barriere rüttelnd, dem erschrocken zurückweichenden Beamten zu:

„Und das fragen Sie, Herr, nachdem ich Ihnen gesagt, daß ich Révochet heiße?!“ Dann besann er sich jedoch langsam, preßte mit einem stieren Blick auf den Fußboden die Hände ineinander und wankte rückwärts auf die Bank zurück. Endlich schien er sich gefaßt zu haben. Er lehnte das Haupt an die Wand und den in sich gekehrten schrecklichen Blick leer auf den Richter geheftet, erzählte er — —

„Ich ging mit der Fürstin Ssepnikow nach Rußland. — Sie verleitete mich dazu, unter der Vorspiegelung eines Glückes, das ich nicht fand. — Sie ward mein Weib — und zugleich die Freundin des Vetters ihres ersten Mannes. — Aber erst nach zwei Jahren erfuhr ich das, erst als die Verruchte mein Vermögen an sich gebracht bis auf den letzten Kopeken. — Dann trat sie vor mich hin und sprach von Trennung, so trocken und gleichgiltig, als ob es sich von selbst verstände, daß ich nun abziehen und mein Brot erbetteln müsse . . .“

Hier unterbrach ihn der Richter, welcher sich durch die Persönlichkeit des Angeklagten und den ganzen seltsamen Fall gefesselt fühlte.

„Wieviel betrug Ihr Vermögen?“

„Etwa neun Millionen Francs.“ — Der Beamte zuckte leicht die Achseln und wechselte mit seinem Kollegen ein Lächeln, das eine Verständigung über den bedauerlichen Geisteszustand des Alten bedeutete.

„Bitte weiter.“

„Ich züchtigte das Weib, bis es in Krämpfen vor mir am Boden lag. — Da kam er! — Er, von dem ich wußte, nicht nur daß er mitgeholfen, mein Geld zu stehlen, sondern daß er mich auch verlacht hat in den Armen der Frau, die mich ruinirt. — Ehe ich mich auf ihn stürzen, — ihn erwürgen konnte, mit diesen Händen, hatte er geschellt und — eine halbe Stunde später war ich im Kriminalgefängniß von Moskau.“ Mit zitternden Händen tastete der Alte nach dem Mantel, der ihm etwas von den Schultern herabgeglitten war; er zog ihn fest um sich und schauerte zusammen.

„Wann geschah das?“ fragte der Beamte in geschäftsmäßigem Verhörstone.

„Vor siebenunddreißig Jahren —“

„Vor siebenunddreißig Jahren?! Und in dieser Zeit hat sich Ihr Haß so wenig gemildert, daß Sie —“

Der Alte rührte sich nicht. Das Kinn tief in den Kragen gezogen, schaute er, wie in Nachdenken verloren, vor sich hin. Der Richter stand auf, beugte sich vor und wiederholte mit Nachdruck:

„Ich fragte Sie, ob diese lange Zeit nicht genügt hat, eine ruhigere, mehr gleichmüthige Auffassung der erlittenen Unbill in Ihnen wachzurufen.“

Gaston Révochet schüttelte langsam den Kopf.

„So, — also nicht. Was haben Sie denn überhaupt getrieben in der Zwischenzeit?“

„Ich habe Erz gegraben.“

„Wo?“

„In Sibirien, Herr.“

„In — in Sibirien?! Und wie lange?“

„Siebenunddreißig Jahre — —“

* * *

Wenn Gaston Révochet pünktlich um 10 Minuten nach 12 Uhr das Café betritt, in welchem er täglich seinen Asynth einzunehmen pflegt, empfängt ihn fast immer ein großes Halloh. Von allen Tischen wird ihm zugerufen:

Monsieur Eva, ah, Monsieur Eva!“ Ein witziger Journalist hatte ihm diesen Namen gegeben, einmal, weil er dereinst ein Verführer gewesen war und zweitens, weil er der ausgesprochene Gegensatz der großen Patriotin, der Madame Adam, ist.

Als ich Monsieur Eva vor einigen Wochen in jenem Café saß, hörte ich zwischen Hohn und Lärm seine letzten Worte, die er, anscheinend nach einer erregten Auseinandersetzung, einem jungen Studenten zurief:

„Ihr seid wahnsinnig, komplet wahnsinnig! Ihr wißt nicht, was Rußland ist!“

— **Zempelburg**, 28. Oktober. Ein roher Scherz mit nachfolgendem Tode ist in der vorigen Woche auf dem Dominium Skargi vorgekommen. Einen im Stalle schlafenden Knecht wollten zwei andere aus Uebermuth entkleiden. Als der Schläfer sich weigerte, brauchten jene Gewalt und drückten ihm mit den Knieen den Brustkasten derart ein, daß der Tod nach zwei Tagen erfolgte.

— **Pr. Holland**, 30. Oktober. (O. B.) Der Oekonom P. aus Schönfeld, welcher stellenlos war und sich bei seinen Eltern aufhielt, hat sich am Freitag durch Erschießen das Leben genommen. Der Selbstmörder hat hierzu sich eines Jagdgewehrs bedient, welches er mit einem Fuße, von welchem er den Stiefel abgezogen hatte, abdrückte. Der Schrotschuß war in die Schläfe hinein- und an der anderen Gesichtsseite hinausgegangen und hatte den Kopf vollständig zerrissen.

— **Schöneck**, 30. Oktober. In Gr. Tr. wurden vor Kurzem einem Arbeiter 12 Gänse gestohlen. Die Diebe hatten die Unverschämtheit, dem Bestohlenen die Köpfe per Post zurückzusenden und sich für die gute Mast der Gänse zu bedanken.

— **Prechlau**, 30. Oktober. Im Schutzbezirk Fortbrück der Kgl. Oberförsterei Eisenbrück bemerkten dieser Tage die Schutzbeamten Förster Thiemann zu Fortbrück und Forstaufseher Erdmann zu Georgenbrück, daß in einer Schonung zehn Schlingen auf Rehe aufgestellt waren. Die Beamten legten sich abwechselnd in den Hinterhalt und dem Förster Thiemann gelang es, den Wilderer in der Person eines Pächters aus Neubraa abzufassen. Bei dem Ringen mit dem Wilderer, der angreifend gegen den Beamten vorging, wurde jenem der Daumen der linken Hand abgeschlagen.

— **Königsberg**, 30. Oktober. Ueber eine gefährliche Massenvergiftung durch Pilze wird der „K. H. Z.“ folgendes berichtet: In dem bei Medenau gelegenen Orte Rogehnen hatte die Frau des Besitzers L. am verflossenen Sonntage zum Mittagessen Pilze bereitet, die von anderen Frauen im Medenauer Walde gesammelt worden waren, und von denen nicht nur die ganze Familie, sondern auch die Dienstleute aßen. Kaum eine Stunde nach der Mahlzeit erkrankten vorerst alle vier Kinder des Besitzers an Brechdurchfällen und dann auch die Frau und das Dienstmädchen, so daß der Besitzer sofort eine Vergiftung durch die genossenen Pilze erkannte und nun schleunigst nach einem Arzt hierher sandte. Unterwegs erkrankte auch der Kutscher, jedoch nur leicht, so daß er den Arzt nach Rogehnen schaffen konnte. Als dieser daselbst eintraf, war der Zustand sämmtlicher erkrankter Personen bereits so gefährlich, daß sie thatsächlich zwischen Leben und Tod schwebten. Die erwachsenen Personen erholten sich zwar bald, sämmtliche Kinder müssen jedoch noch heute unter ärztlicher Behandlung das Bett hüten. In dem Rest der Speise wurde noch eine Menge Giftpilze gefunden. — Durch einen Hund vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde kürzlich der 16jährige Hirt Fritz Raudies vom Gute Neuendorf vor dem Friedländer Thore. Derselbe hütete an dem dortigen Mühlenteiche die Viehherde und wollte dabei angeln. Er ließ seinen kräftigen Schäferhund gewissermaßen als seinen Vertreter am Teichufer bei der Herde zurück und bestieg einen altersschwachen Kahn, in dem er bis in die Mitte des Teiches hinausfuhr. Plötzlich sank das Boot und mit ihm der Hirt in die Fluthen des sehr tiefen Teiches. Er war des Schwimmens gänzlich unkundig, arbeitete nun mit verzweifelter Anstrengung, um sich über Wasser zu halten, und schrie um Hilfe. Der Schäferhund hörte dies, sprang mit lautem Gebell ins Wasser, ergriff den Hirten bei den Kleidern, und mit Aufbietung seiner ganzen Kraft gelang es ihm, denselben über Wasser zu halten und ihn ans Ufer zu schleppen. Als das geschehen und der Hund sich überzeugt hatte, daß sein Herr ungefährdet war, wußte sich das Thier vor Freude garnicht zu lassen.

— **Schulitz**, 29. Oktober. Nach einer Anordnung der Ober-Postdirektion in Bromberg soll vom 1. November ab zwischen Schulitz und Scharnau nur einmal täglich (bisher zweimal) Postverbindung durch Botenpost unterhalten werden, da das Ueberfahren über die Weichsel nach Eintritt der Dunkelheit mit Gefahr verbunden ist.

— **Schneidemühl**, 29. Oktober. Vor 43 Jahren, als der jetzt schon längst in den wohlverdienten Ruhestand getretene Weichensteller Wilhelm Ziegenhagen hierselbst noch im Infanterie-Regiment Nr. 34 seiner Militärpflicht genügte, waren ihm von einem Regimentskameraden aus einem Schranke 3 Mark entwendet worden. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib des Geldes hatten zu jener Zeit nicht den gewünschten Erfolg, und dem Bestohlenen waren schon längst alle Einzelheiten des damaligen Vorgangs entfallen, als ihm, wie die „Schn. Ztg.“ erzählt, vor einigen Tagen mit einem Briefe aus Krone a. B. 3 Mark zugingen. Das Begleitschreiben ist in aller Kürze abgefaßt und lautet: „Lieber Freund! Hier überliefere ich dir 3 Mark, welche ich dir beim Militär — 34. Infanterie-Regiment — in Köln genommen habe. Hochachtungsvoll N. N.“ Die Nachschrift des Briefes giebt dann nochmals die genaue Adresse des Empfängers — in Stadtberg bei Schneidemühl — an, und bestimmt zugleich, falls der Adressat verzogen ist, ihm den Brief nebst Inhalt nachzusenden, oder, wenn er nicht mehr unter den Lebenden weilt, den Betrag an die Armen zu verschenken.

— **Schneidemühl**, 30. Oktober. (Ostd. Pr.) Vor einigen Tagen entfernte sich der bei dem Tischlermeister Hellig in Arbeit stehende Tischlergeselle Soult aus der Werkstelle und ging der städtischen Forst zu, von wo er jedoch nicht zurückkehrte. Vorgestern wurde er nun an einem Baume hängend todt aufgefunden. Unglückliche Familienverhältnisse haben ihn in den Tod getrieben. — Die Frau des hiesigen Photographen M. litt schon seit längerer Zeit an Schwermuth. Gestern in der Abendstunde verschwand sie plötzlich aus ihrer Wohnung und stürzte sich in den nahe belegenen Küddowfluß, in welchem sie den Tod fand. Ihre Leiche ist heute aufgefunden wdroen.

— **Landsberg a. d. W.**, 30. Oktober. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich vorgestern in Neu-Mahlisch zugetragen. Der Eigenthümer Ortelbach fuhr gegen Abend in den See bei Alt-Mahlisch, um einige Gefäße mit Wasser zu füllen. Das Pferd wurde scheu und raste mit dem Wagen, auf dem sich der 12jährige Sohn und die 10jährige Tochter des O. befanden, in den See. Der Vater rief seinen Kindern zu, vom Wagen zu springen, was dann auch beide thaten. Da aber beide nicht schwimmen konnten, waren sie bald im Wasser verschwunden. Der Vater sprang sofort nach; aber selbst des Schwimmens unkundig, sank auch er in die Tiefe. Die arme Wittwe steht nun mit ihren beiden noch gebliebenen jüngsten Kindern in großer Noth da.

# Locales.

**Thorn**, den 1. November 1893.

## Thornischer Geschichtskalender.

### Von Begründung der Stadt bis zum Jahre 1793.

1\. Nov. 1466. ist Andreas Baumgart von Danzig allhier Bürger geworden.

1604\. Rathsbefehl, daß die ohne Bewilligung des Rathes auf den Winterwiesen (Schmolln) errichteten Gebäude wegzubrechen sind.

### Armeekalender.

1\. Nov. 1794. Gefecht bei Pointkin im Kreise Rosenberg, Regierungsbezirk Marienwerder. Der polnische General von Grabowski wird mit 400 Mann gefangen genommen. — Gren.-Regt. 3; Kür.-Regt. 3.

1870\. Scharmützel bei Sennheim und Gewenheim, 2 Meilen nordwestlich von Mühlhausen im Elsaß, auf dem Marsche der 1. Reserve-Division des General von Treskow von Kolmar gegen Belfort. — Inf.-Regt. 25; Landw.-Regtr. 21, 54; Feld-Art.-Regt. 6, 9.

w **Personalveränderungen im Heere.** Belger, Zeughauptmann vom Art.-Depot in Thorn, zur 3. Art.-Depot-Insp., Drawert, Zeug-Prem.-Lt. vom Art.-Depot in Wittenberg, unter Entbindung von dem Kommando nach Torgau, zum Artillerie-Depot in Thorn versetzt. Kackschies (früher Kapellmeister des Ulanen-Regiments in Thorn), Militäranwärter, als Kaserneninspektor in Stettin angestellt.

[] **25jähriges Dienstjubiläum.** Heute beging Herr Kgl. Militär-Musikdirigent Friedemann die Feier seines 25jährigen Dienstjubiläums. Schon in früher Morgenstunde überraschten ihn die Pionierkapelle und die 61er-Kapelle durch Ständchen. Im Offizierkasino, wohin Herr Friedemann berufen worden war, begrüßte ihn der Kommandeur des 61. Regiments Herr Oberst Gotzhein in herzlicher Ansprache und lud ihn ein, am Frühstück theilzunehmen. Geschenke waren in reicher Zahl eingegangen Wir erwähnen eine Bronce-Kaiserbüste des Offizierkorps des 61. Regiments, einen Schreibtisch mit Inschrift auf silberner Platte, gewidmet vom Musikkorps des 61. Regiments, zwei prächtige Leuchter, gewidmet von Herrn Meyling, einen Tafelaufsatz, gewidmet von den Dirigenten der hiesigen Militärkapellen. Unter den zahlreichen Depeschen und Briefen zeichnet sich besonders der Glückwunsch des Herrn Stabshoboisten Görisch vom 34. Regiment in Bromberg aus, welcher den alten Regimentskameraden an die Zeiten erinnert, wo er als Gesangslehrer öfter vom Kaiser Wilhelm I. mit Anrede beehrt wurde. Wir schließen uns den wohlverdienten Ehrenbezeugungen an und wünschen, daß Herrn Friedemann auch das 50jährige Jubiläum erblühen möge.

♪ **Symphoniekonzert.** Das stark besuchte Jubiläumskonzert des Königl. Musikdirigenten Herrn Friedemann bot den Freunden klassischer Musik, besonders den zahlreichen Verehrern des Jubilars willkommene Gelegenheit, ihm für sein rastloses Ringen nach idealer Wiedergabe symphonischer Schöpfungen Anerkennung und Dank zugleich abzustatten. Ein respektabler Festmarsch (von unbekanntem Komponisten, vielleicht eine Festgabe für Herrn Friedemann) stand an der Spitze des Programms. Man wird es den Blechbläsern dieses Mal nicht übel nehmen, daß sie den Enthusiasmus für ihren Meister zuweilen in etwas erdrückender Weise aushauchten, zumal die Komposition geschickt auch allen anderen Instrumenten herrliche Gelegenheit gab, ihre Klangschönheit zu entfalten. Prächtig kamen die Fanfaren zur Geltung. Von der entzückenden Schubertschen Symphonie (si minore), trat der erste Theil in durchaus mustergiltiger Weise zu Tage. Der zweite Theil machte, durch kleine Schäden beeinträchtigt, auf manchen Zuhörer den Eindruck ermüdender Länge. Es bleibe unerörtert, ob das Tempo dieses Satzes nicht ein wenig herzlicher gewählt werden konnte. Thatsache ist, daß Oboe und Fagott mehr und mehr tiefere Stimmung annahmen und daß sie, oft melodieführend betheiligt, besonders bei dem unmaßgeblich gesagt schlaffen Tempo etwas peinlich berührten. Diese Mißstimmung wurde auch bedauerlicherweise vor dem Nachtgesang aus Tristan und Isolde nicht beseitigt und wirkte bei den unharmonischen und chromatischen Accordverschiebungen, welche als natürliches Ausdrucksmittel Wagners gelten, derartig ungünstig, daß der Vortrag des großartig angelegten Werkes einige Male als ein Tappen nach dem Rechten, als eine geistige Reproduktion der Wagnerschen Intentionen erschien. Nach gewöhnlicher Auffassung ist eine Mißstimmung im Orchester mehr Schuld der übrigen Instrumente, da für sie die Stimmung von Oboe und Klarinette maßgebend ist. Der Sucht der Streicher, beim Einstimmen immer etwas schärfer zu intoniren, kann mithin nicht oft und nachdrücklich genug begegnet werden. Wenn das Nachstimmen zwischen den einzelnen Programmnummern auch keine Annehmlichkeit ist, so muß man doch bei der Wahl zwischen zwei Uebeln das kleinere wählen. Die Ouverture von Mehul, welche ähnliche Tendenz hat, wie das bekannte Lied „Als der Großvater die Großmutter nahm“, hatte für das gestrige hochstrebende Konzert keinen rechten Zweck. Für die genannten kleinen Mängel, welche wie gesagt, meist der Feststimmung der Orchestermitglieder zuzuschreiben sind, wurde das kunstverständige Auditorium schließlich durch die entzückende Musik aus Don Juan, mit gewohnter Meisterschaft wiedergegeben, reich entschädigt. — Möchte das Streben nach Unübertrefflichkeit in den symphonischen Darbietungen des Meisters Friedemann unserer Stadt noch recht lange erhalten bleiben.

— **Zur Landtagswahl.** Einige hiesige Wahlmänner erklärten uns heute, daß sie nicht der konservativen, wie in unserem Bericht über das Wahlergebniß angegeben ist, sondern der freisinnigen Partei angehören. Der Irrthum war dadurch veranlaßt, daß die betr. Herren im Verzeichniß der von der konservativen Partei aufgestellten Wahlmänner stehen. Das Ergebniß der Thorner Wahl ändert sich demnach noch mehr zu Gunsten der freisinnigen Partei. Im übrigen läßt sich das Resultat der Wahlmännerwahlen bei dieser unbestimmten Richtung der Wahlmänner noch gar nicht übersehen. Auffallend ist es aber, daß die Polen sich diesmal so wenig betheiligt haben. Es scheint demnach diesmal zwischen den beiden deutschen Parteien die Entscheidung sich zu vollziehen.

♒ **Bazar.** Wie in früheren Jahren soll auch im Laufe dieses Winters ein Bazar zum Besten des hiesigen Diakonissen-Krankenhauses veranstaltet werden und zwar ist in Aussicht genommen, solchen Anfangs Dezember stattfinden zu lassen.

— **Kollekte.** Am Reformationsfeste, Sonntag, den 5. November, wird in allen evangelischen Kirchen der alten Provinzen Preußens eine Kollekte zum Besten der preußischen Haupt-Bibel-Gesellschaft abgehalten werden.

†† **Ritter des Eisernen Kreuzes.** Der neue Bund der Ritter des Eisernen Kreuzes in Deutschland zählt bereits 5000 Mitglieder. Der Bundesvorstand ist augenblicklich mit der unter juristischer Beihilfe erfolgenden Formulirung der Satzungen beschäftigt, auf Gruud deren der Bund Korporationsrechte nachsuchen will. Behufs Erlangung derselben will man dann mit dem Reichskanzler direkt in Verbindung treten. Nach Erlangung der Rechte erhofft man durch Schenkungen u. dergl. bald ein Kapital zusammenzubringen, aus dem die Bedürftigen unter den Rittern des Eisernen Kreuzes solange unterstützt werden sollen, bis der den Rittern durch Königswort zugesprochene Ehrensold vom Reichstage bewilligt ist.

** **Den Plan der 190. königlich preußischen Klassenlotterie,** von welchem vollständige, mit den näheren Erläuterungen versehene Druckexemplare bei sämmtlichen königl. Lotterie-Einnehmer unentgeltlich zu haben sind, veröffentlicht die königl. General-Lotterie-Direktion im „Reichsanzeiger.“ Mit der Ziehung der 1. Klasse dieser Lotterie wird am 3. Januar 1894 der Anfang gemacht werden. Die Ausgabe der Loose 1. Klasse wird seitens der königl. Lotterie-Einnehmer nicht vor dem ersten Tage nach beendigter Ziehung der 4. Klasse 189. Lotterie erfolgen. Die 190. Lotterie besteht aus 190000 Stammlosen und 35620 zu den Gewinnen der 3 ersten Klassen auszugebenden Freiloosen, welche bis zu ihrer Ausgabe für Rechnung der Lotteriekasse mitspielen, mit 112935 in 4 Klassen vertheilten Gewinnen.

—0 **An dem Hauptgewinn mit 500000 Mark** sind, wie verlautet vier Angestellte der Berliner Konfektionsfirma Gebr. Singer betheiligt. Einer der glücklichen Gewinner, ein Reisender, welcher das betreffende Loos verwahrt, befindet sich auf der Tour und hatte unterwegs Kenntniß von dem Treffer erlangt, während seine drei Genossen in Berlin noch keine Ahnung von dem ihnen in den Schoß gefallenen Hauptgewinn hatten, weil sie die Loosnummer nicht notirt hatten. Ein Telegramm ihres reisenden Mitspielers setzte sie erst in Kenntniß von dem Glücksfall.

r **Keine neuen 20-Pfennigstücke.** Der Reichsanzeiger schreibt: Die durch die Presse laufende Notiz, daß die silbernen Zwanzigpfennigstücke und die Zwanzigpfennigstücke in Nickel gegenwärtig zur Einziehung gelangen, um durch neue, aus anderer Legirung hergestellte, am Rande gerippte Zwanzigpfennigstücke ersetzt zu werden, mit deren Ausgabe bereits begonnen worden sei, entbehrt jeder Begründung.

—* **Schlesierfest.** Am vorigen Sonnabend erlebte der schlesische Dialektdichter Max Heinzel, dessen Dichtungen wohl keinem Schlesier unbekannt sind, seinen 60. Geburtstag. Aus diesem Anlaß hatten sich, wie der „Ges.“ berichtet, am Sonnabend Abend in Graudenz etwa 30 Schlesier, darunter Herr Stadtkommandant Generalmajor von Oesfeld, zu einem „gemüttlichen Schlesierfest“ vereinigt, welches unter trefflichen Reden „ock nie trübetimplig“ verlief. Wir möchten unsere Landsleute, die überall wie aus keinem anderen Theile des deutschen Reiches zahlreich sind, bitten, sich wie in anderen Städten zu einem Verein der Schlesier zusammenzuschließen, indem wir ihnen Heinzels Worte über unsere Heimath zurufen:

Hängen thun se olle oan i'r,
Lieben thun se 's ale gude
Muttel treu und herzlich — eeb se
Ei Perlin sein, ei der grußen
Wunderschienen Kaiserstoad,
Eb in Dräsen, aber Leipzig,
Brumberg aber Kenigsberg.
Und wenn se de Sproache hier'n
Die ihr schlicht eefaches Vulk spricht,
Ei am lustigen Gedichtel,
Ei am Schnokel, am Verzählsel,
Zieht a guldner Kindheetstroom
Durch's Gemütte, zieht a, leise
Und se sähn doas Land eim Geiste
Lieblich, herrlich vur sich liegen.
Wu de gale Uder flißt,
Und der Zobten und de Kuppe
Ei de blooen Wulken steigen.

Die Ehrengabe, welche Heinzel in Schweidnitz am 28. Oktober durch eine Abordnung litterarischer Vereinigungen Schlesiens überreicht worden ist, beträgt 13500 Mk. Der größte Theil der Sammlungen ist erst am Geburtstage selbst eingegangen, so daß Aussicht vorhanden sein dürfte, die Ehrengabe bis in Höhe von 20000 Mk. zu bringen.

m **Die Kantinenwirthschaft.** Aus Metz wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: „Kürzlich wurde berichtet, daß in den preußischen Kantinen in Metz der Verkauf von Branntwein an die Mannschaften verboten wurde. Zu diesem Verbote kam jetzt ein zweites, welches dahin ging, daß bis zum 1. Januar 1894 alle Kantinen des 16. Armeekorps, die noch Selbstwirthschaft betrieben haben, an Private vermiethet sein müssen, weil, abgesehen von der Dienstentziehung der darin kommandirten Soldaten und Unteroffiziere, auch die Disziplin durch die Selbstwirthschaft gelockert worden sei.“

Ω **Feuer.** Heute Mittag entstand vermuthlich durch Theerkochen im Hause Mellienstraße 127 ein Brand, welcher den Dachstuhl zerstörte. Die Feuerspritze der Ziegelei war bald zur Stelle, und ihre sowie der Nachbarn Hilfe vermochte den Brand zu unterdrücken. Das Haus gehört der Wittwe Kutschke.

P **Ergriffener Deserteur.** Sonnabend trat in das Schwarz'sche Gasthaus in Paparczyn ein Mann, barfuß und im Drillichanzug, um etwas Essen bittend. Da er den Eindruck eines Soldaten machte, kam dem Wirth die Sache verdächtig vor, so daß er ihn festnahm und zum Gutsherrn bringen ließ. Dort gestand der Mann denn auch, daß er aus seiner Garnison Thorn desertirt sei. Als Grund gab er an, er habe hungern müssen. Unter sicherer Begleitung wurde der Deserteur nach Thorn zurückgebracht.

** **Abgefaßt.** Heute wurde ein alter Zuchthäusler, Wilhelm Görgens, der schon lange wegen zahlreicher in der Thorner Umgegend verübter Diebstähle gesucht wurde, von einem Polizeibeamten in der Breitestraße bemerkt und sofort verhaftet.

** **Diebstahl.** Der Arbeiter Leo Jarzembowski aus Kolonie Weißhof wurde verhaftet, weil er gestern Abend bei Fort IV einem Arbeiter ein Jaquet gestohlen hat. Außerdem ist J. verdächtig, dort Handwerkszeug gestohlen zu haben.

** **Verhaftet** 11 Personen.

() **Von der Weichsel.** Heutiger Wasserstand 1,47 Meter.

# Vermischtes.

**Die Cholera. Das Reichsgesundheitsamt macht folgende Cholerafälle bekannt: In Tilsit 1 Neuerkrankung. In Stettin wurde bei 3 am 26. und 27. Oktober erkrankten Kindern Cholera nachgewiesen; von den früher Erkrankten ist 1 gestorben. Eine in Niederfinow, Kreis Angermünde, erkrankte und in das Krankenhaus zu Eberswalde überführte Person ist an Cholera gestorben. In Mözelin, Kreis Westhavelland, 1 Erkrankung mit tödtlichem Ausgang.**

# Eingesandt.

**Unter dieser Rubrik nehmen wir Einsendungen aus dem Leserkreise auf, welche von allgemeinem Interesse sind, auch wenn die Redaktion die in ihnen vertretenen Ansichten nicht theilt.**

Die Omnibus-Gesellschaft Mocker hat seit dem 1. November die Zahlmarken abgeschafft. Dies Verfahren kann im Allgemeinen nur gebilligt werden, denn wir sehen nicht ein, aus welchem Grunde einem jeden Fahrgast die Vergünstigung des Fahrpreises zutheil werden sollte, dann brauchten ja gar keine Fahrmarken zu existiren und der Fahrpreis einfach auf 10 bezw. 20 Pfennige festgesetzt werden. Daß jedoch von nun an jeder Mitfahrende 15 bezw. 30 Pfennige zahlen soll, also auch diejenigen, welche in Mocker wohnen und den Omnibus täglich mehreremal benutzen, dürfte wohl nicht zum Vortheil der Gesellschaft gereichen. Wenn namentlich Beamte täglich 30 Pf. und mehr für Omnibusfahrten ausgeben müssen, dürfte die Elle bald länger werden wie der Kram. Für diese täglich fahrenden Gäste müßte entschieden eine Vergünstigung des Fahrpreises eintreten, im andern Falle wären viele gezwungen, wie früher stolz zu Fuß zu gehen, was durchaus nicht der Gesellschaft zum Vortheil gereicht. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, eine Einigung zwischen der Omnibus-Gesellschaft und den ständigen Fahrgästen betreff des Fahrpreises herbeizuführen.

Mehrere Fahrgäste.

# Eigene Drath-Nachrichten
der „Thorner Zeitung.“

**Berlin, 1. November (11 Uhr 28 Min.). Die im Hannoverschen Spielerprozeß aufgedeckten Mißstände ziehen weitere Kreise. Nach der Beendigung des Prozesses wird eine Kundgebung des Kaisers und empfindliche Bestrafung der kompromittirten Offiziere erwartet. Im Reichstage wird die Angelegenheit scharfe Debatten veranlassen. — In der hiesigen Centralmarkthalle werden fortdauernd Fleischergesellen und Kutscher verhaftet. Die Diebesbande ist weit verzweigt.**

**London, 1. November (1 Uhr 35. Min.). Aus Rio de Janeiro wird gemeldet, daß der Dampfer „Republica“ einen Personendampfer, der 1000 Personen von Rio nach Santos bringen wollte, und den die „Republica“ am Transport verhindern sollte, anbohrte, wodurch der Personendampfer sank und 500 Personen ertranken.**

# Telegraphische Depeschen
des „Hirsch-Bureau.“

**Rom, 31. Oktober. Das Vatikanorgan „Voce della verita“ ist über die russisch-französische Alliance sehr begeistert; dieselbe sei das einzige größte Ereigniß des Jahrhunderts, welches nicht durch den Protestantismus und Nationalismus hervorgerufen sei. Das Blatt giebt der Hoffnung Raum, daß die Einigung der Herzen auch die Einigung der Geister bewirken und die Rückkehr Rußlands zur katholischen Kirche vorbereiten werde.**

**Paris, 31. Oktober. Aus Ligne wird telegraphirt, daß daselbst eine schreckliche Explosion stattgefunden habe. Bis jetzt sind sechs Todte und viele Verwundete konstatirt worden.**

**Madrid, 31. Oktober. Obschon die Araber in einer Entfernung, von 600 Metern Wälle anfgeworfen hatten, konnte doch das Fort Camellos mit Lebensmitteln versorgt werden. Aus Melilla wird weiter berichtet, daß 3500 Mann Verstärkung bereits eingetroffen sind. Am Sonntag und Montag richteten die Kriegsschiffe und die Forts lebhaftes Feuer gegen die Araber, um dieselben in gewisser Entfernung zu halten. Soweit bisher bekannt, sind drei Offiziere todt und 11 verwundet, 12 Soldaten todt und 50 verwundet.**

Für die Redaktion verantwortlich: Oswald Knoll, Thorn,

### Wasserstände der Weichsel und Brahe.
Morgens 8 Uhr

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Weichsel:** | Thorn, den 1. November . . . . | 1,47 | über Null |
| „ | Warschau, den 30. Oktober . . . . | 1,99 | „ „ |
| „ | Brahemünde, den 31. Oktober . . . | 3,36 | „ „ |
| **Brahe** | Bromberg, den 31. Oktober . . . . | 5,26 | „ „ |

# Handelsnachrichten.

Danzig, 31. Oktober

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. 92/138 Mk. bez. Regulirungspreis bunt lieferbar transit, 745 Gr. 122 Mk. zum freien Verkehr 756 Gr 137 M.

Roggen loco unveränd. inländ. ohne Handel, per Tonne von 1000 Kgl. grobkörnig per 714 Gr. 117 M. transit 92|93 M.

Spiritus per 1000 % Liter contigent. 51 M. Br. nicht conting. 31 M. Gd. Novemb.-März 30 M. Gd.

### Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 1. November.

| Tendenz der Fondsbörse: matt. | | 1. 11. 93. | 30. 10. 93. |
|---|---|---|---|
| | Russische Banknoten p. Cassa | 212,70 | 212,45 |
| | Wechsel auf Warschau kurz | 212,30 | 212,10 |
| | Preußische 3 proc. Consols | 85,20 | 85,30 |
| | Preußische $3^1/_2$ proc. Consols | 99,75 | 99,80 |
| | Preußische 4 proc. Consols | 106,30 | 106,50 |
| | Polnische Pfandbriefe $4^1/_2$ proc. | 64,70 | 64,70 |
| | Polnische Liquidationspfandbriefe | 62,70 | —,— |
| | Westpreußische $3^1/_2$ proc. Pfandbriefe | 96,10 | 95,90 |
| | Disconto Commandit Antheile | 106,40 | 168,25 |
| | Oesterreichische Banknoten | 160,10 | 160,35 |
| **Weizen:** | Nov.-Dec. | 141,— | 141,75 |
| | Mai 94 | 151,50 | 153,— |
| | loco in New-York | $68,^1/_2$ | $70,^7/_8$ |
| **Roggen:** | loco | 126,— | 126,— |
| | Nov.-Dez. | 124,75 | 125,25 |
| | April 94 | 131,75 | 125,25 |
| | Mai 94 | 132,25 | 131,75 |
| **Rüböl:** | Nov.-Dec. | 46,20 | 46,90 |
| | April-Mai 94 | 47,60 | 47,80 |
| **Spiritus:** | 50er loco | 52,60 | 52,40 |
| | 70er loco | 33,20 | 32,80 |
| | Nov.-Dez. | 32,20 | 31,90 |
| | April 94 | 38,20 | 38,— |

Reichsbank-Discont 5 pCt. — Lombard-Zinsfuß $5^1/_2$ resp. 6 pCt. London-Discont 5 pCt.

Donnerstag den 2. November.
Sonnenaufgang: 7 Uhr — Minuten.
Sonnenuntergang: 4 Uhr 27 Minuten.

Die Geburt einer gesunden Tochter zeigen hocherfreut an.

**Johann v. Zeuner**
*und Frau.*

Thorn, 1. November 1893.

---

Nachstehender

## Nachtrag

zu dem Tarif zur Erhebung des Marktstandgeldes in der Stadt Thorn.

In dem vorstehenden Tarife wird die Bestimmung zu B. 1: „Für eine mit Waaren jeder Art angefüllte Mulde, Korb, Flote, Bottich, Eimer, Bischke, Kober, Tragekorb, Gebauer, Karren oder Handschlitten . 5 Pf." aufgehoben und an deren Stelle folgende Bestimmung gesetzt: „Für einen Platz zum Aufstellen mit Waaren jeder Art gefüllter Mulden, Körbe, Floten, Bottige, Eimer, Bischken, Kober, Tragekörbe, Gebauer, Karren oder Handschlitten für jeden Quadratmeter 20 Pf. Für einen kleineren Raum wird ein entsprechender Bruchtheil berechnet."

Thorn, den 27. Juni / 1. Juli 1893.

**Der Magistrat.** gez. **Dr. Kohli.** J.-Nr. I 4410/93. — **Die Stadtverordneten-Versammlung.** gez. **Boethke.**

Vorstehender Nachtrag wird auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 26. April 1882 in Verbindung mit § 130 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1893 hiermit genehmigt.

Marienwerder, den 7. September 1893.
Der Bezirks-Ausschuß zu Marienwerder.
In Vertretung.
gez. **Genzmer.**

Nr. 5508 B. A. [4098]

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 13. Oktober 1893.

**Der Magistrat.**

---

## Bekanntmachung.

Nach § 9 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 sind von dem Jahreseinkommen unter Anderem auch in Abzug zu bringen:

1. Die von den Steuerpflichtigen zu zahlenden Schuldenzinsen und Renten,
2. die auf besonderen Rechtstiteln (Vertrag, Verschreibung, letztwillige Verfügung) beruhenden dauernden Lasten, z. B. Altentheile,
3. die von den Steuerpflichtigen für ihre Person gesetz- oder vertragsmäßig zu entrichtenden Beiträge zu Kranken-, Unfall-, Alters- u. Invalidenversicherungs-, Wittwen-, Waisen- und Pensions-Kassen,
4. Versicherungsprämien, welche für Versicherung des Steuerpflichtigen auf den Todes- oder Erlebensfall gezahlt werden, soweit dieselben den Betrag von 600 Mark nicht übersteigen,
5. die Beiträge zur Versicheruug des Gebäudes oder einzelner Theile oder Zubehörungeu des Gebäudes gegen Feuer und sonstigen Schaden,

Da nun nach Artikel 38 der Ausführungs-Anweisung vom 5. August 1881 zum oben angeführten Gesetze nur diejenigen Schuldenzinsen pp. berücksichtigt werden dürfen, deren Bestehen keinem Zweifel unterliegt, sondern wir diejenigen Steuerpflichtigen, denen eine Steuererklärung nicht obliegt, auf, die Schuldenzinsen, Lasten, Kassenbeiträge, Lebensversicherungsprämien u. s. w. deren Abzug beansprucht wird, in der Zeit vom 17. Oktober bis 7. November d. Js. einschl. Nachmittags von 4—5 Uhr in unserer Kämmerei-Neben-Kasse unter Vorlegung der betreffenden Beläge [Zins-, Beitrags-, Prämienquittungen, Policen pp.] anzumelden. [3928]

Thorn, den 10. Oktober 1893.

**Der Magistrat.**

---

## Bekanntmachung.

**Postpacketverkehr mit Britisch-Central-Afrika.**

Von jetzt ab werden Postpackete ohne Werthangabe im Gewicht bis 3 Kg. nach Britisch-Central-Afrika zur Beförderung zugelassen.

Die Postpackete müssen frankirt werden.

Ueber die Taxen und Versendungsbedingungen ertheilen die Postaustalten auf Verlangen Auskunft. [4207]

Berlin W., den 25. Oktober 1893.

**Reichs-Postamt, I. Abtheilung.**
**Sachse.**

---

Freiwillige

## Versteigerung.

Im Auftrage des Konkursverwalters Herrn **Fritsch** aus **Posen** werde ich

**Freitag, den 3. November cr.**

in **Thorn** aus der **Hintz u Westphal**'schen **Konkurssache** herrührende

**Balken, Bohlen, Steifen und Abfallhölzer**

wie folgt versteigern:

1. um ½10 Uhr Vormittags in der Schulstraße; Sammelpunkt der Käufer am Pferde-Eisenbahn-Depot,
2. um 11 Uhr Vormittags an der Culmer Chaussee; Sammelpunkt der Käufer Ecke der Culmer Chaussee und Weißhofer Straße,
3. um 2 Uhr Nachmittags in der Brückenstraße an der Ecke der Breitenstraße. (4211)

Thorn, den 1 November 1893.

**Sakolowsky,** Gerichtsvollzieher.

---

# Ein Pianino

noch gut erhalten, ist preiswerth zu verkaufen. **Gerechtestr. 21,** 1 Tr. links.

---

Oeffentliche freiwillige

## Versteigerung.

**Freitag, den 3. November cr,**
Vormittags 10 Uhr

werde ich in resp. vor der Pfandkammer hierselbst

**1 Windheber von ca. 400 Ctr. Hebekraft, 1 Einspänner-Rollwagen, 1 größere Parthie Schnupftabak, 1 Dutzend Rohrstühle, 1 Wanduhr, 1 Sopha, 1 eisernen Ofen, 1 Waschtisch, 1 Bierfüllmaschine 1 Blumentisch, 1 Parthie Bier-Seidel u. A. m.**

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. (4215)

**Nitz,** Gerichtsvollzieher in Thorn

---

**Rademanns Kindermehl**

Ersetzt die Muttermilch; ist darum Kindern, die entwöhnt werden unentbehrlich.

Wirkt ungem. stärkend. Man gebe es allen schwachen Kindern.

**Zeugniss!**

Mit Ihrem Mehl habe ich in letzter Zeit viele Versuche angestellt und es verwandt: 1) als Zusatz zu Milch für Säuglinge; 2) als alleiniges Material zur Herstellung von Suppen für größere Kinder. Mit den Erfolgen bin ich so gut zufrieden, daß ich die Zugabe von Grieswassersuppe zur Säuglingsmilch jetzt ganz durch Ihre Hafermehlsuppe ersetze u. bei Darmkatarrhen größerer Kinder von Getreidemehlsuppe nur noch Ihre Hafermehlsuppe verwende.

Hochachtungsvollst Ihr ergebenster
gez. **Uffelmann,** (2271)
Prof. u. Dir. des Hygien. Instituts.
Rostock, 16. April 1892.

**Rademanns Kindermehl** ist in allen Apotheken, Drogerien u. Colonialwaarenhandlungen zum Preise v. Mk. 1.20 per Büchse zu haben.

---




---

## Dank.

Seit einem Jahr litt ich an sehr schwerem chronischen Magen- u. Darmcatarrh, Leberanschwellung und Herzverfettung wie die Herren Aerzte und Professoren constatirten. Alle verschriebenen Mittel, auch eine Brunnenkur halfen leider gar nicht. Das Uebel blieb unverändert. Da bat ich Herrn **Dr. Volbeding in Düsseldorf** um Hülfe und wurde ich von meinem schweren, schon für unheilbar gehaltenen Leiden in drei Monaten vollständig geheilt, so daß ich wieder all meiner Arbeit nachgehen kann Dem Herrn Dr. Volbeding meinen besten innigsten Dank. (4172)

**Pirmasens** (Rheinpfalz)

**Jacob Jünger,**
Gyps- u. Stuckgeschäft.

---

# Ein Gut

von 385 Morgen mit vielen Wiesen-Torfstich und Kalklager, guten Gebäuden, Milcherei, im **Kreise Osterode,** am oberländischen Kanal gelegen, steht billig zum Verkauf. (4136)

Selbstkäufer erfahren Näheres durch
**L. Manteuffel** i. Osterode Ostpr.

---

# 1 groß. Speichergrundstück,

nach **Kloster- u. Mauerstr.** gelegen, zu **verkaufen.** Adressen von Reflektanten unter „Speichergrundstück" an die Expedition dieser Zeitung." (4194)

---

Aus Anlaß des 25jährigen Dienst-Jubiläums des Königl. Militär-Musik-Dirigenten Herrn

**F. Friedemann**

werden alle Freunde, Gönner und Collegen des Jubilars zu einem

**am 2. November, Abends 8 Uhr**

im großen Saale des A…tushofes stattfindenden

# Commers

ergebenst eingeladen. (4203)

---

**Georg Voss-Thorn**

# Weingrosshandlung

empfiehlt ihr Lager

**reingehaltener Bordeaux-, Rhein-, Mosel- u. Ungarweine, Champagner, Rum, Cognac u. Arac.** (1765)

---




---

## Dr. Thompsons Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch billigste u. bequemste

**Waschmittel der Welt.**

Zu haben in allen besseren Colonial-, Materialwaaren-, Droguen- und Seifenhandlungen.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson" und die Schutzmarke „Schwan". (3903)

---

Wegen erfolgtem Verkauf meines Dampfsägewerkes werden ausverkauft:

**Kieferne Bretter jeder Art und Mauerlatten-Bauhölzer zu billigsten Preisen. Julius Kusel.**

---




(1492)

---

**C. F. Schulze & Co.,**
**Berlin**
empfehlen

**Geräuschlose Thürschließer**

(Deutsches Reichs-Patent)
vollkommenstes u. dauerhaftestes System.

**Filiale Thorn:**
**Robert Tilk.**

---

10 Pf. **Gandersheimer Sanitätskäse.** 10 Pf.

---

## Einen Lehrling

zum sofortigen Eintritt sucht (3659)
**M Loewenson,** Goldarbeiter.

---

**H Schneider,**
**Atelier für Zahnleidende.**
**Breitestr. 27,** (1439)
**Rathsapotheke.**

---

## Künstl. Zähne u. Plomben

werden sauber und gut ausgeführt von

**D. Grünbaum,**

appr. Heilgehülfe und Zahnkünstler, **Seglerstr. 19.** (1703)

---

**Brückenstraße 10** ist die 1. Etage m. allem Zubehör vom 1. Oktbr cr. zu vermiethen. **Julius Kusel.**

---

**Fein möbl. Zimmer Breitestraße 41.**

---

Ich versende als Spezialität meine

**Schles. Gebirgs-Halbleinen**

74 cm breit für Mk. 13,—, 80 cm breit für Mk. 14,—; meine

**Schles. Gebirgs-Reinleinen**

76 cm breit für Mk. 16,—, 82 cm breit für Mk. 17,—.

Das Schock 33⅓ Meter bis zu den feinsten Qualitäten.

Viele Anerkennungsschreiben. — Muster frei. (1719)

Ober-Glogau in Schlesien. **J. Gruber.**

---

# Schützenhaus.

**Donnerstag, 2. November cr.:**

**Großes**

# Extra-Concert

der Kapelle des Inftr.-Regts. Borcke (4 Pomm.) Nr. 21.

**Anfang Abends 8 Uhr.**
**Entree 30 Pf.**

(4210) **Hiege,** Stabshoboist.

---

Die Wahlmänner der konservativen und gemäßigt liberalen Partei werden zu einer **Besprechung**

**am Wahltage**

**Dienstag, den 7. November cr., Vormittags 10 Uhr**

im **Hotel „Deutscher Hof"** zu **Culmsee** ergebenst eingeladen.

Thorn, den 1 November 1893.

**Der Vorstand**
des Wahlvereins der Konservativen u. gemäßigt Liberalen des Wahlkreises Briesen Culm Thorn.

---

**Freitag, den 3. d Mts., Abends 6½ Uhr: Instr.- u. Recept.-□ in I**

---

# Schützenhaus

Diwischofski & Wagner

**Pikante kleine Frühstücke**

**Mittagstisch**
à Couvert 60 Pf. und 1 Mk.

**Diner apart**
zu beliebigen Preisen.

Reichhaltige Abendkarte.

---

Soeben erschien in meinem Verlage:

**Die Parochial-Verhältnisse der St. Georgen-Gemeinde zu Thorn**

von Pfarrer **Andriessen.**
**Preis 25 Pf.**

**Walter Lambeck.**

---

# Vorzügl. Malzbier

**in Flaschen** offerirt

**Max Krüger,**
Bier-Groß-Handlung.

---

## Stets lebende Karpfen

im **Prahmhaus** a. d. Weichsel und zu jedem **Wochenmarkt a. d. Markte.**

**A. Błaszkiewicz.**

---

Musikalischer Hausfreund.
**Blätter für ausgewählte Salonmusik.**
VII. Jahrgang. (3861)
Monatlich 2 Nummern (mit Textbeilage).
Preis pro Quartal 1 Mk.
Probenummern gratis und franco.
**Leipzig.** **C A Koch's Verlag.**

---

# Ein Schuhmacher,

welcher sich **ohne Konkurrenz** etabliren will, findet dieselbe auf Anfrage in der Exped d. Zeitung.

---

**2 mittlere Familienwohnungen** mit allem Zubehör zu vermieth. und sogleich zu beziehen. Frl. **Endemann.**

---

**2 Läden mit Wohn.** zu vermieth. (2464) **Elisabethstr. 13.**

---

Die von Herrn Oberstabsarzt **Kach** innegehabte Wohnung, best. aus 5 Zimm und Zubeh., ist für 800 Mk. vom 1. October zu vermiethen. (3612)

**W. Zielke.** Coppernikusstr. 22.

---

M. Z. m. u. o. Bursch. Coppernikusstr. 7,II.

---

**Ein möbl. Zim. nebst Kab.** sof. billig zu verm. Culmerstr. 15, I.

---

**Die Nummer 83 der „Thorner Zeitung" mit Beilage kauft zurück. Die Expedition.**

---

Dem Brettschneider **Feldt**'schen Ehepaare, **Kl. Mocker,** zu ihrer silbernen Hochzeit ein **„donnerndes Hoch".**

Mehrere Freunde.

---

**„Frage nach!"**

„Thorner Lebenstropfen".

---

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.